

# Deutsche Wacht



Erst jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postersendung vierteljährig 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bestehenden Concurrenzpositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinendes des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vorzuziehen. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

1. Cilli, Donnerstag den 3. Jänner 1889. XIV. Jahrgang.

## Cilli, 2. Jänner.

Die Schuld an der in politischer Hinsicht so mißlichen Lage des deutsch-österreichischen Volkes fällt zum nicht geringen Theile der hauptstädtischen Presse zu. Die großen Zeitungen Oesterreichs konnten sich ebendamit rühmen, daß sie in Bezug auf die Geschäftlichkeit der Wache und auf Einfluß kaum übertraffen werden. Dieser Einfluß ist dahin, und was das technische Gebiet anbelangt, so wird es durch die ungeschönten Eigenschaften der Wiener Presse reichlich aufgewogen. Einmal fanden die nach orientalischem Geschmack mit blumigen Ornamenten gezierter Zeitaufsätze der großen Blätter zahlreiche und hingebungsvolle Leser, und auch heute gibt es noch da und dort Politiker, die sich von diesen Artikel Tag um Tag begeistern lassen. Im Allgemeinen aber verpufft das Brillant-Feuerwerk wirkungslos, denn der zurückbleibende unangenehme Geruch läßt es nur allzu deutlich erkennen, daß den Blättern aller Idealismus abhandeln gekommen ist und daß sich die große Presse zum gewöhnlichen Gewerbe degradiert hat. Es gibt allerdings auch in Wien noch Schriftsteller, die von höheren Motiven ausgehen und edleren Zwecken nachstreben; die Zeitungen selber betrachteten sich jedoch bisher lediglich als geschäftliche Unternehmungen, die neben den eigenen Interessen zunächst diejenigen der Finanzwelt und des Judenthums wahrzunehmen haben, von welchen sie leben, und man ist in dieser Beziehung so weit gegangen, dem productionsfähigen nichtjüdischen Literaten einfach den Boden zu entziehen. Die Wiener Presse empfängt bereits die Strafe für ihr einseitiges Vorgehen, denn abgesehen davon, daß sich die Zahl ihrer Gegner in der Provinz mit jedem Tage mehrt, erleben in Wien selbst journalistische Unternehmen, welche sich die Bekämpfung der jüdischen Blätter

zur Hauptaufgabe machen, und die Folge davon ist die, daß der Leserkreis der letzteren immer mehr zusammenschrumpft und daß sich die Politiker der ehrlicheren Provinzpresse zuwenden. Das wäre nun allerdings nicht zu beklagen, wenn sich das deutsch-österreichische Volk dadurch nicht in der unangenehmen Lage befunden hätte, am Sitze der Regierung und des Parlamentes bisher keine entsprechende journalistische Vertretung zu besitzen. Wir meinen die Vertretung durch ein Journal, welches auf eine nicht durch die geringste „Vertheiligung“ aus Gründungen und ähnlichen Anlässen besetzte Vergangenheit zurückblicken vermag, durch ein Journal, bei welchem die Ehrlichkeit den einzigen und obersten Leitstern bildet, und welchem die idealen Aufgaben höher stehen als der materielle Gewinn, mit einem Worte durch ein Journal, welches sich des Vertrauens des ganzen deutsch-österreichischen Volkes rühmen dürfte. Daß das Wort, welches ein solches Blatt spräche, sehr schwer ins Gewicht fallen müßte, braucht wohl nicht erst erläutert zu werden, und man muß es deshalb lebhaft bedauern, daß sich die große Presse ihres überwiegenden Einflusses so gründlich entkleiden ließ. Wie die Dinge heute stehen, gelten die Prager und die galizischen Blätter in politischen Fragen mehr als die Wiener Journale, und wenn man gegen uns den Einwand erhebt, daß wir Ursache und Wirkung verwechseln und daß die Verdrängung der Wiener Presse eben nur eine Folge der Föderalisierung des Reiches sei, so magen wir dagegen die Behauptung, daß die Föderalisierung lange nicht so große und so rapide Fortschritte gemacht haben könnte, wenn die deutsche Opposition im Centrum des Staates über ein Organ verfügte, das den ganzen Einfluß eines ehrlichen und selbstlosen Sachwalters besäße. Die Macht der Presse ist nur so lange beachtenswerth, als sie in reinen Händen ruht,

und wenn der Versuch gemacht wird, den Mangel an Wahrhaftigkeit mit schönen Phrasen zu verdecken, so wirkt dies auf den Leser erbitternd und empörend. Die Jahreswende hat das Ende eines jener Blätter Wiens gemacht, welches den Semitismus mit ganz besonderer Liebe gepflegt hatte, und wenn wir recht berichtet sind, so geht es auch mit anderen ähnlichen Unternehmungen rasch abwärts. Die schon lange prophezeigte Krise auf publicistischen Gebiete scheint also den Anfang genommen zu haben, und es bleibt nur zu wünschen, daß sich aus derselben eine einzige große Zeitung entwickle, einflußreich durch ihre Ehrlichkeit und mächtig durch ihre lautere Tendenz, auf daß das Deutschthum in der Reichshauptstadt einen Verteidiger habe, dessen Stimme absolut nicht überhört werden dürfte.

## Rundschau.

[Der steiermärkische Landtag] hat am Samstag die Anträge bezüglich der Aufnahme des zwölf Millionen-Aulehens zum Zinsfuße von 4 Percent und zum Curse von 97 angenommen und wurde sodann geschlossen. (Neue Geheimräthe.) Wie aus Wien gemeldet wird, wurde dem Fürstbischöf von Seckau, Dr. Johannes Zwinger, dem Fürstbischöf von Brixen, Dr. Simon Widmer, und dem Fürstbischöf von Laibach, Dr. Jakob Missia, die Würde von Geheimen Räten verliehen.

[Unsere Clerikale] erhalten, wie wir bereits meldeten, vielleicht schon in kurzer Zeit eine Abschlagszahlung auf den für ihr Wohlverhalten vereinbarten Preis, u. z. in Form einer Schulreform im reactionären Sinne. Es wird hierüber der „Voss. Ztg.“ aus Wien des Näheren geschrieben: „Zwischen dem Grafen Taaffe und den Deutschclericalen war ein Abkommen getroffen worden, wonach die letzteren

„Adieu, Nachtruhe! — Ein Weg von fünfzig Werst bei diesem jämmerlichen Frost! — Das hat mir noch gefehlt!“  
Er trat hinaus in die sternenhelle, eisige Nacht. Ein dreipänniger Schlitten stand vor dem Thore. Villobois sprang auf seinen Sitz und hüllte sich in die Wagendecken — dann griff er nach seiner Rocktasche, als ob er etwas suchte.  
„Hast Du Branntwein, Kutscher?“  
„Nur ein halbes Fläschchen, Herr!“  
„Nun, das laß ich Dir, Du wirst es brauchen!“

Die Pferde zogen an, und tausend flog der Schlitten über die mondüberglänzte blendende Fläche. Auf dem freien Felde kam den Reitenden ein brennenscharfer, eisiger Wind entgegen, der die im Norden so gefährdeten Eisnadeln mit sich führte. Wie haarscharfe Spieße dringen sie bohrend zwischen die Rippen und in die Nase, entzündeten die Augenlider und versangen sich im Barte, wo sie durch den warmen Hauch des Mundes bald zu einer schweren Eiskruste zusammenschmelzen. Die Pferde niesten und putzten, und der Kutscher that einen ersten, kräftigen Zug aus seiner Fellschasse. Von einem Kältechauer erfasst, hüllte sich Villobois fester in seinen Zobelpelz,  
Nach einer Weile sah man ein Lichtlein trübe durch die Nacht herüberglänzen.

## Ein verwegener Fuß.

Von Franz

Capitän Villobois, ein Günstling Peters des Großen von Rußland, saß beim Scheine einer flackernden Dellampe im Wachzimmer des Petersburger Admiraltätsshauses und wartete ungeduldig auf die Rückkehr seines Gebieters, der eben einen Rundgang durch das umfangreiche Gebäude unternahm. Eben hatte der Wächter draußen auf der mondbeschienenen, schneebedeckten Straße die Mitternachtsstunde ausgerufen, und der Hauch eisiger Kälte, der durch alle Fugen der dünnen hölzernen Wände in die kleine Stube drang, machte sich immer stärker fühlbar. Fröstelnd hüllte sich der Capitän in seinen Pelz und murmelte einige Verwünschungen. „Gerade um Mitternacht muß es ihm einfallen, diese schändliche hölzerne Schachtel zu betreten! . . . Das soll ein Admiraltätsgebäude sein! . . . Sieht aus, wie eine französische Kunstreiterbude! . . . Ueberhaupt eine verwirrte, überfüllte Geschichte mit der neuen Residenz Petersburg! In zehn Jahren will er eine Stadt bauen! Schaut auch danach aus! Wäre wett, daß zwei Jahre nach seinem Tode nur Krähen dort wohnen werden! — Na, meinnetwegen! — es muß auch solche Käuze geben! . . .“

Capitän Villobois war todmüde, denn nach dem anstrengenden Tagdienste hatte auch jetzt noch nicht die Ruhepause für ihn geschlagen. Er stützte das Haupt in die Hände und schloß die Augen. In diesem Momente schien ihm ein Stündchen Schlaf das begehrtestenwertheste Gut. Da hörte er nahebei Schritte und lebhaft Stimmen — der Czar! Er sprang auf und stellte sich in Positur. Peter der Große, von einigen Officieren gefolgt, trat rasch durch die offene Thür. Er war in einen einfachen grauen Militärmantel gehüllt und ließ sein Auge unruhig forschend durch das Zimmer gleiten.  
„Du mußt mir einen Gefallen thun!“ sprach er zu Villobois.  
„Ja, Väterchen!“  
„Diesen Brief muß meine Gemahlin, Katharina, die seit gestern in Peterhof weilt, noch heute Nacht in Händen haben. Du wirst ihr ihn noch vor Morgengrauen persönlich übergeben. Fröhlich fahre ich selbst nach Peterhof. Hast Du verstanden, mein Lieber?“  
„Ja, Väterchen!“  
„Also reise glücklich! — Der Schlitten steht schon für Dich bereit!“  
Peter nickte seinem Günstling freundlich zu und verließ mit dem Gefolge das Zimmer.  
Villobois schlug den schweren Brief höchst unrespectfölich um die flache Hand und stampfte ärgerlich mit dem Fuße.

im selben Jahre zum Hauptmann. Bis zur Vorrückung zum Capitainlieutenant war er Regiments-Adjutant. Im Jahre 1849 wurde Hauptmann Haasz unter dem FML. Baron Pachner und später unter dem General der Cavallerie von Gorzkowski Gouvernements-Adjutant in Venedig, worauf er im Jahre 1855 in Rücksicht auf seine vorzügliche Verwendbarkeit außerordentlich zum Major befördert und als solcher zum 11. Grenz-Regimente transferirt wurde, bei welchem er sich noch im Jahre 1859 befand, als der Krieg mit Frankreich ausbrach. Im Jahre 1861 kam er als Oberstlieutenant zum 3. Grenz-Infanterie-Regiment, dessen Commandant er im Jahre 1864 bei Ernennung zum Obersten wurde. In dem bisher skizzirten Zeitraume hat Herr Haasz von Güte und Willen folgende Affairen mitgemacht und zwar: 1831 die Expedition gegen Ancona als Cadet; 1848 den Feldzug gegen Italien als Oberstlieutenant, Capitainlieutenant und Hauptmann, insbesondere den Angriff auf Treviso am 13. Juni; 1849 die Beschießung der vor Fasina gestandenen feindlichen Broquer, und später den Bau und die Vertheidigung der Tranchen, dann die Belagerung und Beschießung von Malghera sowie jene Venedigs; 1859 den Feldzug in Italien als Major; insbesondere am 4. Juni die Schlacht bei Magenta als Bataillons-Commandant, wo er beim Sturme auf Buffalora schwer verwundet wurde, was nach dem Rückzuge der österreichischen Truppe dessen Gefangenahme auf dem Verandplage zur Folge hatte; 1866 kam Haasz als Commandant des 3. Grenz-Inf.-Regiments zuerst nach Triest, doch schon nach kurzer Zeit marschirte das Regiment nach Italien. Auf dem Marsche dahin übernahm der damalige Oberst Haasz in Monfalcone das Brigade-Commando, führte dasselbe bis zur Beendigung dieses Feldzuges und wurde vom Truppen-Divisions-Commando für Istrien für die während dieser Verwendung unter besonderen, ebensoviel Umsicht als Thatkraft erheischenden Verhältnissen geleiteten Diensten und für die hierbei an den Tag gelegte Selbstständigkeit und Energie belobt und ihm die vollste Anerkennung ausgesprochen. Nach diesem Feldzuge kehrte das Regiment in seine Friedens-Dislocation zurück, und Oberst Haasz wurde im Jahre 1868 zum Brigadier in Winkovec, später in Petrinja ernannt. Im Jahre 1870 erfolgte dessen Beförderung zum General und 1873 unter dem Ausdrücke der Allerhöchsten Zufriedenheit für eine 43jährige Dienstleistung im Kriege und im Frieden die Verweisung in den Ruhestand. — Das Leichenbegängnis findet morgen Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause (Neugasse) aus statt.

[Evangelische Gemeinde Gills.]  
Im Laufe des Jahres 1889 werden in der evangelischen Andreaskirche in Gills um 10 Uhr Vormittag 12 regelmäßige Gottesdienste abge-

halten, und zwar am: 6. Jänner (Neujahrsfest), 2. Februar, 19. März, 22. April (Osterfest mit Communion), 26. Mai (Confirmation), 10. Juni (Pfingstfest mit Communion), 14. Juli, 15. August, 8. September, 6. Oktober, 1. November (Reformationsfest mit Communion) und 26. December (Weihnachtsfest mit Communion). Die Gemeindeversammlung, in welcher Rechnung gelegt wird, findet am 2. Februar nach dem Gottesdienste statt. Der Religionsunterricht wird regelmäßig am Tage des Gottesdienstes Vor- und Nachmittag ertheilt. Der an Wochentagen stattfindende Unterricht wird immer von Fall zu Fall bestimmt.

[Casinoverein.] „Profit Neujahr!“ ertönte es in der Neujahrsnacht von Lippe zu zu Lippe, begleitet von manch' zündendem Blitze aus schelmisch blickenden Augen. „Profit Neujahr!“ hörte man von Jung und Alt, begleitet von heiterem Gläserklang! Und allenthalben sah man nur vergnügte Gesichter, denen man es anlante, daß deren Inhaberinnen und Inhaber die Sorgen des dahingehenden Jahres über die freudigen Erwartungen des jungen Jahres schon gänzlich vergessen hatten. Darob wird sich derjenige nicht wundern, dem es vergönnt war, der Sylvesterunterhaltung, welche eine zahlreiche Gesellschaft in unseren Casinotalitäten vereinigte, beizuwohnen. Eine gut arrangirte Tombola bot Jenen, welchen ein bekanntes, aber, wie wir hoffen wollen, nicht immer zutreffendes Sprichwort, eine bestimmte Gattung des Glückes versagt, Gelegenheit, sich dafür durch ausgewählte hübsche Gewinne zu entschädigen. Doch bald mußte Fortuna der schon oft genannten Muse des Tanzes weichen, und daß man sich an der Hand der letzteren wieder einmal recht gut unterhalten hat, konnte man aus dem „Auf ein fröhliches Wiedersehen“ entnehmen, welches man sich beim Auseinandergehen in heiterster Stimmung zurief. Also: „Auf ein fröhliches Wiedersehen und Profit Neujahr!“

[Der Schulverein für Deutsche] hat für die Fortbildungs-Klasse an der deutschen Mädchenschule in Gills abermals 150 fl. gespendet.

[Gillier Wetterbericht.] Der Luftdruck liegt in den letzten Tagen auf 747 mm, um jedoch auf 736 mm (am 24.) zu fallen und rasch wieder auf 746 mm anzusteigen; daher die geringen Niederschläge. Die Nacht-Temperatur erhöhte sich von -6° R. bis +5° R. und die Tages-Temperatur bis zu +9° R. (am 24.). Der Feuchtigkeits-Gehalt der Luft schwankte zwischen 85% und 62%. — Durch einige Tage dürfte sich das gegenwärtige Wetter bei sinkender Temperatur noch erhalten.

[Die freiwillige Feuerweh von St. Leonhard W.-B.] veranstaltete, wie man uns von dort meldet, am Sylvester-

abend eine Tombola, deren beträchtlicher Reinertrag der Vereinskasse zugute kam.

[Tracen-Revision für die Lokalbahn von Radkersburg] Das Handelsministerium hat mit dem Erlaße vom 12. December v. J. über das vom Bezirksauschusse Lutzenberg und Konforten vorgelegte generelle Project für eine normalspurige Lokalbahn von Radkersburg nach Lutzenberg die Vornahme der Tracen-Revision angeordnet. Die Vornahme dieser Tracen-Revision in Verbindung mit der Stations-Commission wurde nun von Seite der Statthalterei für den 15. Jänner d. J., eventuell den folgenden Tag in der Act anberaumt, daß dieselbe am 15. Jänner, vormittags 8 Uhr, in der Station Radkersburg beginnend, bis Lutzenberg fortzuziehen und daselbst das Protokollverfahren abzuschließen ist.

[Steiermärkisches Volksschulwesen.] Unser Krainland zählte in abgelauten Schuljahre 79 öffentliche Volksschulen, darunter 546 mit deutscher, 176 mit slovenischer und 68 mit slovenisch-deutscher Unterrichtssprache. Von sämtlichen Schulen waren 718 gemischt, 38 Knaben- und 34 Mädchenschulen. Die 790 Schulen hatten mit Einschluß der Exposituren zusammen 1799 Classen. Mit 61 Classen waren Parallelen theils wegen Ueberfüllung, theils behufs Trennung der Knaben von den Mädchen verbunden. Neue Schulgebäude wurden aufgeführt: In Kunitz, Stomern, Bruggern, St. Martin a. d. Salka, St. Anton bei Lichtenwald, Lehen, Ober-St. Kunigund, Oberjeiring, Sauerisch, St. Florian bei Sauerbrunn, Rohitsch, St. Johann am Weinberge, St. Ngen und St. Johann bei Unterdrauburg.

[Thure Wagenschmiedere.] Der bei dem Kaufmann Glay in Leoben bedienstete Knecht erhielt jüngst den Auftrag, seinen Wagen mit der an der Gewölbthüre liegenden Wagenschmiedere zu schmieren. Der getreue Knecht vollzog den Auftrag des Herrn strikte, nur daß er in der Eile statt der Wagenschmiedere — Caviar erwischt hatte. Hinterher scheint ihm jedoch die Sache doch nicht ganz richtig vorgekommen zu sein, denn er beschwerte sich bei dem Dienstgeber, daß die Schmiedere verdammt grieslich gewesen sei.

[Der kärntische Landtags-Abgeordnete Gregor Einspieler] hat es sich, wie man aus Klagenfurt berichtet, in den Kopf gesetzt, eine Zustimmung-Adresse an den Abgeordneten Jerjančič wegen dessen Antrages auf Aenderung der Kärntner Reichsraths-Wahlordnung zustande zu bringen. Wegen einer in dem Einladungsschreiben und dem Abreife-Entwurfe vorkommenden Stelle über die bestehenden Schulverhältnisse Kärntens sind jedoch beide Schriftstücke von der Staatsanwaltschaft confiscirt worden.

[Brandlegung.] Aus St. Leonhard W.-B. wird uns geschrieben: Der Grundbesitzer Greifoner in Jablanac begab sich am 30. v. M. zur Frühmesse und bald darauf kam in seinem Hause ein Brand zum Ausbruche. Nachdem man die Thüre von Außen mit Stricken verbunden und die Ziehmutter Greifoner's im Hause eingesperrt fand, so schließt man, daß das Feuer von dem Besizer selbst gelegt worden sei. Wahrscheinlich haben ihn die 800 fl., die seine Ziehmutter aus der Realität zu fordern hatte, zur Brandlegung verleitet. Greifoner wurde dem Gerichte eingeliefert.

## Theater, Kunst, Literatur.

### Gillier Stadttheater.

In einer ganz eigenthümlichen Lage befand sich das Publikum am letzten Samstag dem Wolschen Drama „Alexandra“ gegenüber, das in einzelnen Scenen und in der Sprache den vornehmern Bühnenkennern verräth, doch aber den Zuschauer nicht zu erwärmen, zu begeistern und mitzureißen vermag. Das Publikum spendete wohl da und dort Beifall und befandete damit das größte Entgegenkommen; aber dieser Beifall wurde trotz des wirklich vorzüglichen Spielens der drei Hauptdarsteller, Frau Dorn, Fräulein Walla und Herrn Horat, immer schwächer, immer

gegeben, sämtliche Hofdamen der Kaiserin eintreten zu lassen.

„Ich habe ihn ausgeführt, Sire, doch da es im Traume geschah, weiß ich nicht mehr wo und wie.“ Und nun erzählte er beweglich, was er geträumt und was er im Traume verbrochen, und schloß mit den Worten: „... die Göttin, die ich da erschaute, schien mir wie die Morgenröthe, an die ich kurz zuvor gedacht, und es gelang mir, ihr einen seligen Kuß zu rauben, für den ich, wenn es sein muß, gern mein Leben lassen will!“

Schon während der Erzählung des Capitans hatten sich die zornigen Falten auf dem Antlitz Katharinas geglättet; bei den letzten Worten wendete sie sich, um die Wandlung ihres Innern zu verbergen, halb zur Seite, doch streifte sie den reinen Sünder mit einem sanften, halb mitleidigen Blick. Ist denn jemals ein Weib, auch wenn es eine festere Moral besitzt, als jene buhlerische Kaiserin, ernstlich böse über einen geraubten Kuß? Spricht nicht im tiefsten Grunde ihres Herzens, auch wenn sie noch so entrüthet thut, die geschmeichelte Eitelkeit laut zu Gunsten des Verwegenen?

Katharina war verführt, und Peters Scharfblick erkannte sogleich die Aenderung ihrer Stimmung.

„Es thut mir leid, Capitän“, sprach er barsch, „aber Träume von der Art des Deinigen werden am Hofe des Kaisers von Rußland mit hundert Knutenhieben bestraft! Die Kaiserin haßt Du beleidigt, die Kaiserin selbst soll Dich züchtigen!“

Auf einen Wink des Czaren entblöhte ein Diener die Schultern des Capitans und reichte der Kaiserin eine Knute.

Kaiserin Katharina nahm sie lächelnd in Empfang und trat zu dem Verurtheilten. Hundertmal schwang sie die Knute über dem Rücken des Capitans und hundertmal ließ sie sie nur durch die Luft sausen, ohne den Frevler zu treffen.

„Nur im Traume hat der Capitän gesündigt“, sprach sie dann, „darum darf er auch nur zum Scheine bestraft werden!“

Villebois stürzte der Kaiserin dankend zu Füßen und küßte den Saum ihres Kleides.

Peter der Große lächelte nur. In diesem Lächeln lag der ganze Sarcasmus und die geistige Ueberlegenheit eines Mannes, der die Schwächen seiner Mitmenschen durchschaut...

Capitän Villebois zählte von nun an zu den Günstlingen Katharinas

matter. — Es ist ein allbekannter Kniff der Novellisten sowohl als auch der Dramatiker, die Sympathien des Lesers, respective Zuschauers für den Helden oder die Heldin dadurch wachzurufen, daß er sie ungerechte Verfolgungen erdulden läßt. Das Mittel ist ziemlich unfehlbar, und selbst gottbegnadete Dichter haben es nicht verschmäht, von demselben Gebrauch zu machen denn das erste Gebot aller literarischer Production lautet dahin, für die wichtigsten der zu schildernden Gestalten Theilnahme zu erwecken. Dem Dichter der „Alexandra“ scheinen nun die Vorbeeren, welche Wilbrand mit seinem „Fabrizius“ errungen, den Schlaf geraubt zu haben. Es war eine Meisterleistung Wilbrand's, für einen Zuchthäusler, der die Hälfte seines Lebens der Freiheit beraubt war, das allgemeine Mitgefühl in einem Grade zu erobern, daß das Publikum bis zu lautlichendem Weinen ergriffen wird. Wobö dachte Wilbrand zu übertrumpfen, er nahm eine Heldin statt eines Helden, eine Zuchthäuslerin statt eines Zuchthäuslers, statt eines ordinären Einbrechers eine Kindesmörderin. Und das war gefehlt. Vielleicht hat Wobö ein wenig an Faust's Gretchen gedacht, als er seine „Alexandra“ schuf; wenigstens mochte er sich vor sich selber mit der Erinnerung an dieses herrliche aller deutschen Mädchen entschuldigt haben, als er daran ging, für eine Gefallene Interesse erregen zu wollen. Er hat aber dabei das Eine übersehen, daß wir das Gretchen von der allerersten Begegnung mit Faust an kennen, mit ihm die holde Jungfrau lieben lernen und den Wirbelsturm der edlen Leidenschaft, die sie in's Verderben zieht, vom Anbeginn an sozusagen mitmachen. Alles verstehen, heißt ja Alles vergeben. Aber Göthe hat sich nicht damit begnügt, für Gretchen bloß Vergebung zu erlangen. Er wollte uns überzeugen, daß das Mädchen nicht anders handeln konnte und durfte, als sie es gethan hat, und dies ist dem großen Dichter so wunderbar gelungen, daß es den Zuschauer mit beglückendster Genugthuung erfüllt, als er am Schluß des zweiten Theiles des „Faust“, in der letzten Scene der gewaltigen Dichtung, Margarethe wiedersehrt, wie sie, den Leichnam ihres Verführers über den Schooß g legt, von himmlischen Schaaren emporgetragen wird zur ewigen Glückseligkeit. — Die Alexandra des Herrn Wobö ist vielleicht unter ebenso poetischen Umständen bestrickt und verdorben worden, wie Gretchen; aber der Zuschauer weiß davon nichts, und der Dichter darf sich deshalb nicht wundern, wenn die Kunde von dem, sieben Jahre vorher geschehenen Falle des Mädchens mit geringschägendem Nasenrumpfen entgegengenommen wird. Es wäre jedoch immerhin eine hübsche Aufgabe für einen Dramatiker, einer Gefallenen die Zuneigung und die Achtung der Mitwelt zurückzuerobern. Aber dem Dichter der „Alexandra“ war es noch zu wenig Verfolgung, daß die Heldin um ihre Mädchenehre gebracht war; er ließ sie auch noch in den Verdacht des Kindesmordes kommen, ließ sie dieses Verbrechen angeklagt, schuldig befunden, und schließlich zur Kerkerstrafe verurtheilt werden. Nachdem Alexandra das Zuchthaus verlassen, kommt sie auf die Bühne, und der Zuschauer soll für dieses Weib, das in siebenjähriger Haft die Fähigkeit zu feinerem Empfinden wohl ohne Zweifel vollständig eingebüßt hat, ein höheres als ein allgemeines menschliches Interesse hegen, er soll die unglückliche Person, welche, wie sich nachträglich herausstellt, vollkommen unschuldig verurtheilt worden war, nicht bloß bedauern, sondern auch lieben. Alexandra hat kein Autom von dem, was auf den Zuschauer sympathisch einwirken könnte. Im ersten Akt erfährt der letztere, daß sie sich an ihrem Verführer, der sie seinerzeit mit Geld abfertigen wollte, rächen werde; sie läßt ihn kommen, und er — er hat nichts Giltigeres zu thun, als sich neuerdings in sie zu verlieben. Wohlgemerkt, er weiß kein Sterbenswörtchen davon, daß Alexandra eingesperrt war, denn auf die Frage, wo sie denn die ganze Zeit war, antwortet sie mit der Lüge, daß sie sich bei guten Leuten auf dem Lande aufgehalten und von ihrer Hände Arbeit genährt habe. Erwin — dies der Name des Verführers — trennt berast in Liebe, daß er das Mädchen

sofort heirathen möchte, und als Alexandra die Forderung stellt, sie in das Haus seiner Mutter einzuführen, die eine hochachtbare Frau ist, sträubt er sich gegen diese Zumuthung nicht allzulange, und erlaubt sich vorher nur die Frage, ob Alexandra seit ihrem Falle wohl wirklich unendhaft geliebten sei, was sie natürlich ohne Zögern bejaht und dafür auch Glauben findet. Die Mutter Erwins nimmt die Braut des Sohnes ungefähr so auf, wie man eine bittere Arznei zu sich nimmt. Aber im Laufe von zwei Akten entwickelt sich zwischen den beiden Frauen ein ganz erträgliches Verhältnis, und der Zuschauer befindet sich in der unerquicklichen Lage, besorgen zu müssen, Erwin werde in der That das Mädchen zum Altar führen. Zu seinem Glücke wird der wahre Sachverhalt von einem Förster, der, wie es scheint, ebenfalls ein Auge auf Alexandra geworfen hatte, aber schnöde abgewiesen wurde, aufgedeckt, und, das Mädchen, das sich, statt an dem Verführer Rache zu nehmen, auch ihrerseits zum zweiten Male verliebt, sieht sich dadurch im vierten Akte veranlaßt, Gift zu nehmen. Man hat nach Alledem das Gefühl, daß die vorangegangenen Aufregungen ziemlich nutzlos waren, und daß es doch eigentlich nicht recht ist, eine unglückliche Person, die irgendwo anders, etwa in Californien oder am Congo, einen Mann noch vielleicht hätte glücklich machen können, so zwecklos in den Tod zu treiben. Das ist Alles, was man fühlt, und von einer tieferen Theilnahme ist weder am Beginne noch am Schlusse des Stückes die Spur vorhanden. Nichtsdestoweniger kann man zugeben, daß Wobö es versteht, eine lebhaft bewegte dramatische Scene mit entsprechender Steigerung und kräftigem Schlusse zu concipiren, und daß auch die von ihm vorgeführten Charaktere mit Consequenz gezeichnet sind. Daneben unterlaufen ihm jedoch allerdings Fehler, welche nahezu unbegreiflich sind. Was soll denn nur zum Beispiel die wiederholt vorkommende Rede Alexandra's, daß sie ihr Kind nur tödten habe wollen, daß sie es jedoch nicht gethan? Und wie kommt das Mädchen dann, nach der erregten Scene mit Erwin's Mutter im vierten Akte noch so viel kalte Ueberlegung zu besigen, um für die entscheidende Auseinandersetzung mit dem Bräutigam eine angeblich in einer Zeitung gestandene Geschichte vorzuführen zu können? Das sind Dinge, die einfach unvergleichlich sind, ganz abgesehen davon, daß schon die juristische Basis der Handlung eine schwankende, und daß nicht Jedermann geneigt ist, die Geschichte des Processes Alexandras gläubig hinzunehmen. — Gespielt wurde, wie bereits erwähnt, vortrefflich, und bot insbesondere Frau Dorn ihr ganzes Können auf, die Heldin recht plastisch zu gestalten.

Der Sonntag-Abend gehörte Herrn Mondheim, der uns den Schuster Weigel in P'Arron-ge's „Mein Leopold“ mit packender Naturtreue schilderte. Der Künstler, dessen Vielseitigkeit wirklich staunenswerth ist, schlug Töne an, die zu Herzen drangen und die das Publikum oftmals zu rauschendem Beifall begeisterten. Ebenbürtig standen ihm Fräulein v. Leuchert als Emma und Frau Dorn als Clara zur Seite, und von den übrigen Mitwirkenden sind Fräulein Spiller (als Mina) und die Herren Horat (Stanke), Nieger (Leopold) und Weiß (Willner) zu nennen. Der Abend war überhaupt interessant, und die, allerdings keineswegs zahlreichen Zuschauer folgten den Vorgängen auf der Bühne mit gespanntester Aufmerksamkeit.

Gestern ging Braun-Brandl's reizende Operette „Des Löwen Erwagen“ in Scene und zwar flott und wirkungsvoll. Die Hauptrollen waren in den Händen der Damen Fachjineti und v. Leuchert und der Herren Löffler und Mondheim, welche insgesammt ganz bei der Sache waren und dem kleinen Werke einen unbestrittenen Erfolg errangen. Der Operette ging das bekannte Lustspiel „Die schöne Müllerin“ voraus, über dessen Darstellung wir zu bemerken haben, daß endlich auch Herr Wallich einen guten Tag zu vergehen hat. Er spielt den „Naturburschen“, von einigen Sprechfehlern abgesehen, lebhaft und mit Wärme.

\* In der letzten Sitzung des Marburger Gemeinderathes gelangte auch ein Gesuch des Theaterdirectors Siegel um eine monatliche Subvention von 200 fl. zur Verhandlung. Der Referent, Herr G.H. von Reichenberg, stellte folgende Anträge: „Das Gesuch des Theaterdirectors, Herrn Adolf Siegel, sei abzuweisen, da derselbe, wie jeder bisherige Theaterdirector in keinem vertragsverbindlichen Verhältnisse mit der Gemeinde stehe. Dagegen seien dem Theater- und Casino Comité jährlich 1200 fl. zur Subventionirung des jeweiligen Theaterdirectors unter nachstehenden Bedingungen aus der Gemeindefasse zu bewilligen: 1. Der genannte Betrag wird dem Theater- und Casinoverein ausschließlich zur Subventionirung des jeweiligen Theaterdirectors ausbezahlt, welche Verwendung schriftlich auszuweisen ist. 2. Die Subvention von 1200 fl. wird in der Theatersaison von ungefähr 6 Monaten, resp. von October bis März nach je drei Monaten, in welchen thatsächlich ununterbrochen Vorstellungen gegeben werden u. zw. Ende Dezember und März nachhinein ausbezahlt. 3. Die Subvention tritt mit 1. Jänner 1889, das ist für die diesjährige zweite Hälfte der Theatersaison, in Kraft.“ — Nachdem mehrere Gemeinderäthe diese Anträge wärmstens unterstützt hatten, und von Herrn Professor Knobloch insbesondere das nationale Moment derselben hervorgehoben worden war, wurden sie zum Beschlusse erhoben, u. zw. mit der Erweiterung, daß die Subvention auch für die verfloffene halbe Saison bewilligt werde.

## Gaus- und Landwirthschaft.

[Winterkurs für Kellerwirthschaft.] An der Weinbauerschule (öologischen und pomologischen Lehranstalt) in Klosterneuburg wird seit dem Jahre 1879 in jedem Winter ein 14tägiger Lehrkurs über die Kellerwirthschaft und deren Fortschritte für Weingartenbesitzer, Weinbändler, Kellermeister und Wirthe abgehalten. Der nächste derartige Kurs, zu welchem Anmeldungen bis 1. Februar angenommen werden, findet vom 10. bis 23. Februar d. J. statt. Die Theilnehmer an dem Kurse haben, wie uns die genannte Anstalt mittheilt, eine Lage von 12 Gulden zu entrichten. Das Programm ist folgendes: A. Vorlesungen. 1. Kellerwirthschaft (in 24 Stunden): a) Der Keller und dessen Einrichtung. b) Allgemeine Manipulationen. c) Behandlung des Weißweines. d) Behandlung des Rothweines e) Behandlung der Flaschenweine. f) Verbesserung der Weine. g) Herstellung von Süßweinen. h) Champagner-Fabrication. i) Nebenproducte aus der Kellerwirthschaft. k) Weinhandel, insbesondere über den Einfluß der Reb- laus auf denselben. 2. Chemische Begründung der Kellerwirthschaft. a) Die Bestandtheile des Mostes und Weines, die Mostwaage, die Weinwaage, das Alkoholometer, Saccharometer. b) Die Verwendung von Zucker und Alkohol in der Weinbereitung. c) Die Wirkung der Luft, der Wärme, des Schwefels, des Alkohols, der Schönungsmittel, des Enkfaerns und Ungährens auf den Wein. d) Die Mittel gegen das Schäl-, Trüb-, Sauer-, Braun-, Schleimig- und Fauligwerden der Weine. e) Die Verfälschungen des Weines und deren Nachweis. 3. Gährungs-Organismen (in 12 Stunden). a) Beschreibung der die Gährung des Mostes bedingenden Pilze. b) Bedingungen der Alkoholgährung, Ober- und Untergährung, gährungs- hemmende Mittel. c) Zusammenziehung der Weinhese, Obthweinhese, Bierhese, Preßhese. d) Die Wirkung der Rahmhaut auf vergohrene Flüssigkeiten. e) Effigistich, Effigamutter.

B. Demonstrationen. In der Lehranstalt finden Demonstrationen an allen in Weinkellern vorkommenden Apparaten und bei verschiedenen Manipulationen statt.

C. Excursionen. Excursionen finden in größere Kellereien nach Wien und in die Umgebung von Klosterneuburg statt, wobei den Theilnehmern reichlich Gelegenheit geboten wird, sich sowohl über die zweckentsprechende Führung größerer Kellereien, als auch über die im Handel vorkommenden Weine zu orientiren.

**Buntes.**

[Das slavische Element in Wien.] Der „Aftch. Ztg.“ ist der Ausgabengeborene eines Schriftchens von Dr. Arnold Mayer „Ueber eine historische Ethnographie Wiens“ zugekommen, in welcher der Verfasser die ethnographischen Verhältnisse der Reichshauptstadt auf Grund der Familiennamen untersucht. Die Resultate, zu denen er hiebei kommt, sind interessant. Unter den Hausbesitzern bildeten die slavischen Namen im Jahre 1779 einen sehr verschwindenden Theil (2 Procent gegen 90 Procent Deutsche und 8 Procent Anderssprachige), im Jahre 1887 sind die Slaven auf 12 Procent gestiegen, die Anderssprachigen um 1 Procent gesunken. Unter den Advocaten, also einem Theile der Intelligenz, waren 1780 73 Procent deutsch, 7 Procent slavisch, im Jahre 1887 84 Procent deutsch, 12 Procent slavisch — eine Vermehrung der slavischen Namen um 5 Procent. Dem entgegen steht der Gewerbestand. Im Jahre 1780 stehen 87 Procent deutsche Namen 6 Procent slavischen gegenüber. Bis zum Jahre 1887 sind die slavischen Namen in gewissen Gewerben um 20 bis 32 Procent gewachsen. Der Verfasser zieht daraus den Schluß: Intelligenz und Besitz sind in Wien auch gegenwärtig noch deutsch, wenn auch das slavische Element im Wachsen begriffen ist, im Gewerbestande aber ist das Anwachsen ein rapides. Sind doch 44 Procent der Wiener Schuster slavischen Ursprunges.

[Die griechisch-orthodoxe Kirche in Japan.] Die griechisch-orthodoxe Kirche macht in Japan angeblich außerordentliche Fortschritte, so daß eine starke Agitation dahin geht, das Christenthum zur Staatsreligion zu erheben. Der Grund ist allerdings politischer oder besser kulturpolitischer Art, d. h. die Japaner sehen, daß die europäischen Mächte mit ihnen nur dann auf dem Fuße der Gleichheit verkehren werden, wenn sie das Christenthum angenommen haben. Der Hauptagitator ist der Professor und Literat Tomama, der namentlich auf Errichtung oder besser Vermehrung christlicher Gymnasien und christlicher Mädchenschulen dringt. Durch die Frauen hofft er, werde das Christenthum am sichersten in die Familien verpflanzt werden.

[Ein kleines Weihnachtsmärchen] wird von Turgenjew wie folgt erzählt: „Zwei oder drei Tage vor Weihnachten gab der liebe Gott ein Fest in seinem Azurpalast. Sämmtliche Tugenden waren dazu eingeladen; aber nur die weiblichen Tugenden. Keine Herren, lauter Damen. Da sah man deren viele bei einander, große und kleine. Die kleinen waren gefälliger und hübscher als die großen, aber Alle schienen mit einander wohl bekannt und befreundet zu sein. Blödsinnig aber sah der liebe Gott zwei schöne Damen, die einander dem Anscheine nach gar nicht kannten. Der Hausherr nahm nun die Eine derselben bei der Hand, um sie der Andern vorzustellen. Die „Wohlthätigkeit“, sagte er mit einem Blicke auf die Erstere. — Die „Dankbarkeit“, fügte er hinzu, indem er auf die Andere zeigte. Die beiden Tugenden waren höchst erstaunt. Seit Erschaffung der Welt begegneten sie sich hier zum erstenmale.“

[Vorsatz und Ausführung.] Er hatte sich seine kurze Ansprache bereits vor mehreren Tagen verfaßt, und sie lautete wie folgt: „Der Zweck meines Besuches, geachteter Herr W., ist, Ihnen offen und ehrlich zu sagen, daß ich Ihre Tochter liebe; ich darf mir auch schmeicheln, daß meine Neigung nicht unerwidert geblieben ist, und ich hoffe daher, daß auch Sie Ihre Einwilligung zu unserer ehelichen Verbindung geben werden. Ich bin zwar kein reicher Mann, aber wir sind jung, kräftig und entschlossen, den Kampf um's Dasein mit einander durchzukämpfen, und...“ es stand noch mehr dergleichen im Konzept, das er sehr geläufig herlesen konnte, ehe er das Haus verließ. Als er aber vor Papa W. stand, sagte er: „Ich — ich — das heißt — ich — Herr W. — ich sage Ihnen offen — daß — ich — Ihre Tochter liebt mich — und — und der Zweck meines Besuches — ist — frei und offen — zu fragen — ob — es — Sie mein Weib — sein — wollen.“ „Ich — wir — sie — entschlossen zu kämpfen — das heißt — wir sind jung — und

— können kämpfen — hm — ja — ich hoffe, Sie haben mich verstanden?“

[Bestrafter Unbank.] Ein Wiener Blatt erzählt: In einem Locale auf beliebter Straße zeigt seit einiger Zeit ein Unternehmer ein ausgestopftes Meerungebüm, das er dem schaulustigen Publikum mit einer Stereotyprede demonstirt, in der er sagt: „Es ist unbegreiflich, daß die Schöpfung solche Ungeübume schafft, welche Niemand nützen u.“ Ein vorortlicher Vater, der sich einer stattdlichen Kinderschar erfreut, beehrte in kurzer Aufeinanderfolge, je mit einer andern Partie seiner Kleinen, das ausgestopfte Seeungeheuer mehrere Male mit seinem Besuche, und er genoß jedesmal die vorcirtete Rede. Der Mann besitz offenbar ein lebhaftes Dankempfinden, denn als er abermals die obcirtete Erklärung mit anhörte, konnte er sich nicht enthalten, dem Demonstranten in's Wort zu fallen wie folgt: „Sö sag'n, daß döS Biech Niemand nützt — was thät'n denn Sö, wenn Sö döS Biech nö't hätt'n — Sö san a unbankbarer Mensch!“ Dann ging er unter dem fröhlichen Gelächter der Uebrigen aus dem Locale, wo offenbar die Unbankbarkeit ihren Sitz hat.

[Eine Revolution im Ballsaal.] Aus London schreibt man: „Vor einigen Tagen versanbte die wegen ihrer Eccentricitäten bekannte Lady Florence Dixie die Einladungsarten für die Feste, die sie in dieser Saison zu veranstalten gedenkt. Zu dem üblichen Text wurde die folgende Nachschrift beigefügt: „In meinen Salons hat der lächerliche Unsinn, welcher darin besteht, daß die Frauen und Mädchen ruhig warten müssen, bis es dem einen oder dem andern Herrn gefällt, sie zum Tanze aufzufordern, ein Ende. Es steht den Damen frei, sich aus der Gruppe der Herren einen beliebigen Tänzer zu holen; ich dulde nicht, daß in meinem Hause die Herren Paschas auf und ab spazieren, um zu überlegen, welche Dame ihnen als Tänzerin zusagt. Bei mir haben die Frauen das Wahrecht.“

[Vor der Börse.] Der wegen seiner Eleganz bekannte Herr Commercierrath Aaron steht nachdenklich vor der Börse; da tritt ein kleiner, schätziger Taugenichts an ihn mit der Frage heran: „Na, lieber Freund, wie geben Sie Russen?“ — Entrüstet wendet sich der Commercierrath um und spricht würdevoll: „Erstens bin ich für Sie und Herr Commercierrath Aaron; zweitens bin ich nicht Ihr lieber Freund und drittens — per wann wollen Sie sie haben?“

[Ein Clavier-Virtuose.] Einem wohl glaublichen Bericht aus Kentucky zufolge hat dort ein Professor seinem Assen Clavierunterricht erteilt. Das gelehrige Thier hat es in der Virtuosität so weit gebracht, daß es nicht nur mit seinen vier Pfoten geläufig vierhändig spielt, sondern dabei sogar mit seinem Schwanz — die Blätter des Notenscheffes umwendet.

[Bei der Werbung.] „Sie wollen heirathen eine meiner Töchter? Die Jüngste bekommt 10.000 Gulden, die Aeltste 15.000, die Aeltste 20.000 Gulden.“ — „Haben Sie nix eppes e ganz Aelte?“

[Im Atelier.] Ich möchte mir gerne malen lassen in Lebensgröße, was kost' das bei Ihnen?“ — „In Lebensgröße, fein ausgeführt, kostet ein Bild 1000 Mark.“ — Und was zohlt' Ihnen, wenn ich geb' dazu die Leinwand?“

[Ein alter Artillerie-Oberst] ist so taub, daß er, als neulich der Pulverturm der Festung in die Luft flog, sich ärgerlich vom Sofa erhob und knurrend „Herein!“ rief.

**Eingesendet.**

Die von der Vorstehung der Cillier Thierschutzvereins = Filiale zum Zwecke der Vogelfütterung im Stadtpark eingeleitete Sammlung hat den Betrag von 16 fl. 20 kr. ö. W. ergeben. Den thierfreundlichen Spendern wird namens des Thierschutzvereines der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Vorstehrer der Filiale.

In allen größeren Städten ist es Sitte, sich durch eine Gabe für die Stadarmen von dem Zusenden der Neujahrskarten loszukaufen. In Cilli hat sich diese Sitte noch nicht eingebürgert. Da ein Anfang gemacht werden soll, habe

ich es heuer unterlassen, Neujahrskarten zu versenden.

Indem ich allen Freunden und Bekannten, welche mich mit Karten beehrten, herzlichst danke, gebe ich bekannt, daß ich zur Sühne der Unterlassung meinerseits einen Betrag für die Stadarmen in Cilli gewidmet habe.

Cilli, am 2. Jänner 1889.  
Dr. Eduard Glantschnigg.

**Correspondenz der Redaction.**

Herrn Pfarrer R. in L.: Wir erwidern Ihr „Glückauf!“ zum Jahreswechsel auf das Herzlichste.

**Pränumerations-Einladung.**

Mit 1. Jänner 1889 eröffneden wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zufendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

**Inserate**

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Wir erlauben uns besonders zu bemerken, daß neuntretende Abonnenten die bis jetzt erschienenen Fortsetzungen des höchst spannenden Romanes „Verleugnet“ gratis nachgeliefert erhalten.

Die Administration der „Deutschen Wacht“

**Neuerschienene Bücher:**

Nachstehende Bücher sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Vorräthig sind dieselben bei Johann Matsch, Cilli, Hauptplatz 104.

**Advokaten-Kalender,** Verlagsbuchhandlung Lentam, Graz. Dieser Kalender erlebt heuer seinen 97. Jahrgang: ein sprechender Beweis für seine Gedienglichkeit. Die Ausstattung ist einfach und praktisch und erscheint er für Amts-ortliche, Geistliche, Staats- und Communalbeamte, Militärs, Gemeindevorstände, Kaufleute und Industrielle, Vereine u. c. nahezu unentbehrlich, da er nur fl. 1.10 kostet.

**Die Erde in Karten und Bildern.** Dieses Werk, welches nach jahrelangen Vorbereitungen und geführt auf einen großen Kreis literarischer, künstlerischer und technischer Mitarbeiter in's Leben gerufen wurde, und auf das der Verleger in der Hoffnung auf einen großen Erfolg viel Capital und Arbeit wagt, wird ein der deutschen Literatur würdiges Werk. Bis heute ist Lieferung 40 erschienen und ist zu hoffen, daß die Verlagsbuchhandlung ihre Erwartungen erfüllt sieht, insbesondere in Folge des billigen Preises, da ein Heft nur 50 kr. ö. W. kostet.

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane,** bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.  
**Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

### Theilnehmer

am Abonnement für die vom Reichsabgeordneten Bergani von Neujahr an herausgegebene täglich zweimal erscheinende „Deutsche Volkszeitung“. Adresse unter „Theilnehmer“ an die Expedition d. Bl. brieflich erbeten. 9

Jene blonde, hübsche Dame, welche am Neujahrstage von 2 Herren vom Theater bis in die Herrngasse verfolgt wurde, wird gebeten, unter Chiffre Schwarz, postlagernd Cilli abzugeben, ob eine ernstgemeinte Annäherung möglich.

### Ungheueres AUFSEHEN

machen die Schnellzeichnerkünstler unfeilig in allen Ländern der Erde in den größten Zirkus und Theaters. Die vielbewunderte Kunst, Thiere, Stützen, komische Figuren zum Stranflachen binnen 2 Sekunden auf eine beliebige Fläche zu zeichnen, besteht in einem ganz einfachen Apparat und kann jeder sofort damit zeichnen. Ich verleihe diese Apparate gegen Entsendung von 1 fl. 20 kr. für 20 kr. mehr portofrei, auch p. r. Nachnahme. **H. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.**

### Kein Geheimmittel!

Seit 12 Jahren bestens bewährt! 525-53

Oberstabsarzt und Physikus **Dr. G. Schmidt's**

### Gehör-Oel

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Ohrenkatarrh, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen.

Das lästige Ohrensansen, sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausend Original-Atteste beweisen. — Preis pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pfg.

Zu haben in den renommirtesten Apotheken. In **C. Haubner's Engel-Apotheke, Wien I. Haupt-Depot** bei Apotheker **J. Purgleitner in Graz.**

### Feinste Dessertkäse.

1 Kistel mit 6 Sorten, von jeder Sorte 1/4, Dutzend gleich 1/2, Dutzend liefert gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50, **H. Kasperek in Fulnek** Mähren.

### Wunder über Wunder!

Jeder kann sich sein Portrait in Lebensgröße selbst herstellen, oder ganz naturgetreu malen. Der Photoliniegraph zum vergrößern und verfeinern von Photographien, Landkarten etc. etc. ist unentbehrlich für Zeichner, Maler, Ingenieure, Künstler, für Private behufs Neuenverdienst etc. Verjandt gegen Vorberingung von 1 fl. 20 kr., für 20 kr. mehr portofrei, auch per Nachnahme von **H. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.**

### H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

### 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	8.—
Cuba, „ Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	8.—
Portorico, „ Ia.	8.25
Java, goldgelb, Ia.	8.50
Menado, Ia.	8.75
Ceylon, Ha.	8.50
Ceylon, Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—	
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

### Roll-Häringe

rische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.30 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.** 685

### Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.** 856

### Speck

frisch geräucherter, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

### Russen

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.** 856

Wir erlauben uns dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass von uns sämtliche

### Schriften- & Schildermalereien

in Farben, sowie auch in Gold, auf Glas, Holz, Mauer und Blech auf das eleganteste und billigste hergestellt werden.

Achtungsvoll

### EDUARD BANDEK & SÖHNE

Zimmer-, Schriften-, Schildermaler, Anstreicher und Lackierer 1015 a Cilli, Herrngasse 19 und Bahnhofgasse 98.



Apotheker **Herbabny's**

### Alpenpflanzen-Extract:

### „Neuroxylin“

tausendfach erprobt in

Civil- u. Militärspitalern

mit ausgezeichnetem

Erfolge angewendet

in den hart-

näckigsten

Fällen

von

**Gicht und Rheuma,**

Ischias,

nervösen

Schmerzen,

Gesichtschmerz,

Ohrenreissen, Mi-

gräne, Zahn-, Kreuz-

und Gelenkschmerzen

Krämpfen, Muskelschwäche,

Zittern, Steifheit. — Dient als

Einreibung u. wirkt rasch u. verlässlich.

### Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.**

Da das von Ihnen bezogene Neuroxylin schon Einige von Ihren Gichtleidenden gänzlich befreit hat, so ersuchen mich die Leute immer wieder, dieses wirksame, Heilmittel für sie zu bestellen bitte daher wieder um sechs Flaschen stärkerer Sorte mit Nachnahme.

Steinberg, Post St. Paul (Unterkärnten), 28. April 1888, Th. Hinteregger.

Ersuche mir von Ihrem werthvollen Neuroxylin stärkerer Sorte wieder fünf Flaschen mit Postnachnahme zu senden, da dieses Heilmittel vortreffliche Dienste leistet. Wienerbrücke, 6. August 1888.

Jo. H. Diegruber, Hausbesitzer, Ueberseenden Sie mir gefälligst wieder zwölf Flaschen Neuroxylin stärkerer Sorte gegen Postnachnahme, indem dieses Mittel so ausgezeichnet wirkte, dass ich von vielen Anderen darum ersucht wurde. Ich möchte es jedem Gicht- und Rheumatismus-Leidenden dringend anrathen. Oberstaufen (Bayern), 7. Jänner 1888.

Maria Hecht, z. Z. bei Herrn J. Mohr. Bitte mir von Ihrem ausgezeichnetem Neuroxylin je eine Flasche stärkerer und schwächerer Sorte per Postnachnahme zu schicken. Ich werde dieses ausgezeichnete Heilmittel auch anderen Leidenden bestens empfehlen. Kromnitz (Ungarn), 12. October 1887.

Preis: 1 Flasche (grün emball.) 1 fl., die stärkere sorte (ross emball. gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr. der Post 15 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördliche protokollierte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

des **J. Herbabny**, Neubau, Kärnthnerstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Müller, Felzbach; J. König, Gonobitz; J. Pospischil; Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Rusheim, Marburg: G. Bancalari, Pettan: E. Beralk, V. Militon, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Windischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grosswang. 985

## Sparcasse - Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depôt:

**Staats- und Banknoten,**

**Gold- und Silbermünzen,**

**Werthpapiere des In- und Auslandes,**

**Cassenscheine und Einlagebücher von Sparcassen**

und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

CILLI, den 20. December 1888.

Die Direction.

ad 3. 4767.

### Rundmachung.

Es ist vorgekommen, daß einige Schantgewerbetreibende nicht mit der Ausübung des Schantgewerbes nöthigen geachteten und gestempelten Flüssigkeitsmaßen (Zimenten) versehen sind. Solche Vorkommnisse widerprechen den bestehenden Vorschriften und erscheint deren Abstellung geboten.

Die ausschließliche Anwendung der mit einem Nichtstrich und Inhaltsbezeichnung versehenen Schantgeschirre (Gläser, Flaschen, Krüge etc.) seitens der Inhaber von Schantgewerben kann nicht als genügend angesehen werden, einerseits, weil die Mitwirkung der k. k. Richter bei der Anbringung des Nichtstriches und der Bezeichnung auf den Schantgeschirren ausdrücklich ausgeschlossen ist. (§ 1 der Minist. Vorordg. vom 25. Septbr. 1875, R. G. Bl. Nr. 129), mithin diesen Gefäßen auch das durch den Art. XI des Gesetzes vom 23. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 16 ex 1872) geforderte Merkmal der amtlichen Beglaubigung fehlt, andererseits, weil jedem Gast die Berechtigung unabweisbar zukommt, irgend eine gefällige Quantität Flüssigkeit mit einem amtlich geachteten Maße zugemessen zu begehren oder doch sich von der Richtigkeit der ihm mit dem nicht amtlich beglaubigten Schantgeschirre zugemessenen Quantität, welche zumeistungsweise sich allerdings aus practischen Rücksichten nicht gänzlich unterlagen läßt, zu überzeugen.

Die Schantgewerbe-Inhaber werden daher zu Folge Statthalterei Erlasses vom 20. Novbr. 1888 S. 24620 aufgefordert sich, um der Verantwortung zu entgehen, in Ausübung des Gewerbes mit gehörig geachteten und gestempelten Flüssigkeitsmaßen zu versehen, worauf auch bei der nächst bevorstehenden Revision der Maße und Gewichte das Augenmerk gerichtet werden wird.

Stadtm. Cilli, am 28. December 1888.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Weckermann.

### „Hotel Elefant“ Cilli.

Allen verehrten Stammgästen u. Gönnern obigen Hotels wünscht ein „glückliches Neujahr“

5-2 Hochachtungsvoll Thomas Schuch.

### Ein Mädchen

mit vorzüglichen Zeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, welches bereits in einem Gemischwaaren-Geschäft in Lehre stand, wünscht die Lehre in einem größeren Handlungshause fortzusetzen. Näheres in der Administration des Blattes. 4-2

Ein schöner, grosser

### Neufundländer

zweijährig ist allsogleich billig zu verkaufen. Ausk. ertheilt die Exp. d. Bl. 1109 2

### Militärbequartirungs-Verein der Stadt Cilli.

### Einladung.

Die geehrten P. T. Mitglieder obigen Vereines werden hiermit höchlichst ersucht, zu der auf **Donnerstag den 3. Jänner 1889 um 6 Uhr Abends im Hotel „Erzherzog Johann“** anberaumten General-Versammlung **zuverlässlich** zu erscheinen.

S. lte die beschlussfähige Mitgliederzahl um besagte Stunde nicht gegenwärtig sein, so wird im Sinne § 14 des Vereins-Statuts, die zweite Versammlung eine Stunde später, das ist um 7 Uhr Abends bei jeder Mitgliederzahl abgehalten werden.

Cilli, am 28. December 1888.

3-1 **Gustav Stiger m./p.**  
d. z. Obmann.

8-1 Eine schöne sonnseitige

### Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör ist zu vermieten. **Herrengasse Nr. 12.**

Für die beim Ableben des nun verewigten Erblauns

### Fanni Widerhofer

empfangenen Beweise der Theilnahme, und gütige Btheiligung am Leichenbegängnisse sagen Allen ihren wärmsten tiefgefühltesten Dank.

Die trauernd Hinterbliebenen.

6-1

### Ein eingelegerter Tisch

und eine

7-1 **Garnitur**

sind zu verkaufen. **Herrengasse Nr. 116.**

### Anempfehlung.

Wegen der fortdauernden Kränklichkeit meines Gatten, Herrn Josef Westermayr, habe ich mit ihm die Vereinbarung getroffen, unser in der Spitalgasse im eigenen Hause bestehendes

### Wagon- und Hufschmied-Gewerbe

unter dem Namen meines Gatten selbst zu betreiben, und bitte daher ein P. T. Publikum, mich gütigst mit Aufträgen beehren zu wollen, indem ich durch einen in seinem Fache voll ommen bewanderten Gesellen in der Lage bin, die Kunden auf das Beste zufriedenstellen zu können.

Cilli, 29. December 1888.

**Maria Westermayr,**  
Schmiedmeistersgattin.

1127 2

### Im conc. Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Institut

### „Haussenbüchl“

in Cilli

können mit Beginn des neuen Jahres externe, wie auch interne Zöglinge eintreten, oder auch der Schule entwachsene junge Damen am Unterrichte in einzelnen Gegenständen theilnehmen.

Preise billig. Erfolge erwiesen.

**Neue Sparcassa, Mitteltract, II. St.**

### Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird in einem Gemischwaarengeschäft aufgenommen. — Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1128 6

### Schönes

### Buchenbrennholz

trockener Qualität, hat abzugeben die 873 a

**Holzhandlung Walland.**

### Bittner's Gasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungsthee

(Blutreinigend gegen Sicht und Rheumatismus.) — Nach Vorschrift des Arztes bereitet.

Nur allein echt aus der Apotheke des **Julius Bittner in Gloggnitz**, in Niederösterreich bei Wien.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahr: als das ausgezeichnete Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Erguss nach allen Theilen hin durchdringt und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form durch die Darmwerkzeuge entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient dies zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als vorzüglich wirksames Mittel gegen Sicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Schenkel, Ischias, Kreuz- und Rückenmarksschmerzen, Verengungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleibe, bei Bluteingüssen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere bei Gelbsucht, Fluss- und Goldaderbeschwerden angewendet.

Beim Anfaue dieses ausgezeichneten Blutreinigungsthees fähert man sich gegen Nachschümpfen und erreicht dies am besten durch breiten Gyg durch unterzeichnete Firma.

Ein Packet in 8 Gaben, getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Postverendung gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depot:  
**Julius Bittner's Apotheke**  
in Gloggnitz, Niederösterreich. 863 10

### Preiswürdig

zu verkaufen aus freier Hand ist der Gasthof „zum Hirschen“ in Cilli mit der Schwechater Bierhalle und mehreren Bangründen. Dieses Anwesen wurde verlassbehördlich auf 21.400 Gulden geschätzt.

Auskunft ertheilt Dr. Langer, Advokat in Cilli. — 1131 3

EXTRA-BEST  
PATENT-VENTILATOR



Beehre mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich für die Erzeugnisse des I. Wiener k. k. Hof-Hutfabrikanten **P. & C. Habig** und des k. k. Hof-Hutfabrikanten **A. Pichler** in Graz, Specialist in Lodenhüten, die Niederlage in meinem Hutgeschäfte

### „Zum Kaiserhut“

in der Bahnhofgasse 162 errichtet habe. Ich kann die vorzügliche Qualität der Waare dieser bestrenommirten Fabrikanten nicht genug loben und lade zum zahlreichen Besuche meiner **Hut-Niederlage** höflich ein, wozu ich noch bemerke, dass ich durch mein reichhaltiges Lager allen Wünschen meiner verehrten Kunden nachzukommen in der Lage bin.

Hochachtend

**Christian Wolf.**

